

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 65 (1990)

Heft: 4: Renovieren / Sanieren

Rubrik: Mieter/Haushalt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Planung
- Verwaltung
- Gesamtbewilligung
- Erwerb
- Neubau
- Finanzierung
- Schätzung
- Verkauf

Erhebliche internationale Arbeitszeitunterschiede

Die Arbeitszeiten der in der industriellen Produktion tätigen Arbeitnehmer wiesen auch 1988 erhebliche internationale Unterschiede auf. Die Schweiz bewegte sich mit 1886 tariflich vereinbarten und 1800 effektiven Arbeitsstunden an dritter Stelle, nur übertroffen durch die USA mit 1847 und Japan mit 2165 tatsächlich realisierten Arbeitsstunden. Die Schweizer Sozialpartner vereinbarten im Gegensatz zu diesen beiden Ländern vor allem mehr Urlaubs-, dafür aber auch etwas weniger Feiertage. Per Saldo gab es in Japan sechs in den USA neun Tage weniger Urlaub bzw. sonstige Freizeit als in der Schweiz. Am unteren Ende der Arbeitszeitskala rangierten die BRD mit 1560 effektiven Arbeitsstunden. Aber auch in Belgien (1596), den Niederlanden (1599), Österreich (1631) und Italien (1646) lagen die Arbeitszeiten durchwegs erheblich tiefer. Auch in diesen Fällen differierten die Urlaubsregelungen mehr als die wöchentliche Arbeitszeit. Die gleichzeitig hohen Arbeitslosenzahlen in diesen Ländern zeigten aber auf, dass tiefere Arbeitszeiten nicht automatisch zu sinkender Arbeitslosigkeit führen.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft: Argumente zu Unternehmerfragen Nr. 6/89 + ■

Verkehrsunfälle 1989: weniger Todesopfer

76 750 Verkehrsunfälle wurden 1989 in der Schweiz polizeilich registriert; das sind nach Angaben des Bundesamtes für Statistik (BFS) 418 oder 0,5 Prozent weniger als ein Jahr zuvor.

Die Unfälle forderten 923 Todesopfer und 30 150 Verletzte; die Zahl der Getöteten hat damit gegenüber 1988 um 22 Personen (2,3 Prozent) abgenommen, jene der Verletzten ist dagegen leicht gestiegen (um 67 Personen bzw. 0,2 Prozent).

Wegen des weiterhin steigenden Verkehrsaufkommens ist das Unfallrisiko der Verkehrsteilnehmer pro gefahrenen Kilometer nach wie vor rückläufig.



Brandruine (Foto: VKF)

Brandstatistik der Schweiz

Anzahl Brände	über 20 000
pro Jahr	über 20 000
Anzahl Tote pro Jahr	20 bis 50
Anzahl Verletzte pro Jahr	etwa 200
Gesamte Brandschäden	
pro Jahr (in Mio. Fr.)	über 500
Anteil der fahrlässig verursachten Brandschäden (in %)	25 bis 30
Anteil der vorsätzlich verursachten Brandschäden (in %)	etwa 20

Quelle: VKF

Brand in der Pommes-frites-Pfanne

Überhitze Öl entzündet sich von selbst. Es ist äußerst gefährlich, auch nur die geringste Menge Wasser in brennendes Öl zu gießen. Das Wasser sinkt auf den Boden der Pfanne, verdampft schlagartig und schleudert das brennende Öl meterhoch über den Pfannenrand hinaus. ■

Deutlich weniger tödlich verunfallte Fußgänger

Unter den tödlich Verunfallten befanden sich 678 Männer (1988: ebenfalls 678), 204 Frauen (1988: 229) und 41 Kinder (Altersgruppe der 0- bis 14-jährigen; 1988: 38).

Unterscheidet man nach Art der benutzten Verkehrsmittel, so zeigt sich: 442 (1988: 427) der Getöteten sind mit einem PW, 148 (136) mit einem Motorrad 85 (86) mit einem Motorfahrrad, 71 (70) mit einem Velo und 34 (32) mit einem Nutz- oder anderen Fahrzeug verunfallt. Bemerkenswert ist der deutliche Rückgang der Todesopfer bei den Fußgängern von 194 im Vorjahr auf 143.

Als besonders unfallträchtig erweisen sich der Samstag und Freitag bzw. die Tageszeiten zwischen 16 und 19 Uhr. Hauptunfallursachen sind seit Jahren Unaufmerksamkeit, Missachtung des Vortrittsrechts und nicht angepasste Geschwindigkeit. Diese drei Verhaltensweisen sind für mehr als die Hälfte der Unfälle verantwortlich. Von wesentlichem Einfluss ist auch der Alkohol: durch alkoholbedingte Unfälle verloren 1989 199 Menschen ihr Leben. ■

Quelle: BFS

Pfahlbauland

Am 28. April 1990 eröffnet «Pfahlbauland», das grosse nationale Kulturreignis dieses Jahres, seine Tore. In einer geschickten Verbindung zwischen einem Ausstellungsteil und einem Erlebnispark wird dem Besucher ein packendes Bild des Alltags und der Kultur der Menschen der jüngeren Stein- und Bronzezeit vermittelt. Es ist die umfassendste Gesamtschau dieses Themas, die je in der Schweiz veranstaltet worden ist. Und ein Besuch im «Pfahlbauland» steht stets unter dem Leitgedanken:

Kommen - erleben - mitmachen

Das Gelände befindet sich direkt am See und auf der vorgelagerten Saffa-Insel in Zürich-Wollishofen. Aufgrund seiner Konzeption hat «Pfahlbauland» jedem, ob jung oder alt, ob Laie oder Fachmann, viel zu bieten. Und für ein archäologisch und urgeschichtlich sehr interessiertes Publikum kann der Besuch in Zürich mit einem Abstecher ins Schweizerische Landesmuseum noch attraktiver gestaltet werden. Dort findet gleichzeitig die Begleitausstellung «Die ersten Bauern - Pfahlbaufunde Europas» mit Spaltenfunden aus zahlreichen Ländern statt.

... und nicht zu teuer. Wenn Sie den Preisindex vergleichen, wird Ihnen klar, dass die Preise im Durchschnitt weiter gestiegen sind. Aber es gibt auch andere Wege, um die Kosten zu kontrollieren. Eine Möglichkeit ist der Vergleich mit dem Monatsteuerung. Diese Rechnung geht nicht auf.

Indexereien

Eine alte Erfahrung bestätigt sich in diesen Tagen: Touchiert die Teuerung die neuralgische 5-Prozent-Marke, so beleben sich sofort die Diskussionen um den Konsumentenpreisindex und um den Teuerungsausgleich. Zu Recht beklagen sich jene Arbeitnehmer/-innen, die aufgrund geltender Gesamtarbeitsverträge den Teuerungsausgleich gemäss September- oder Oktoberindex (3,4 bzw. 3,6 Prozent) erhalten haben, wegen der sich verstärkenden Inflationstendenz seither aber spürbare Kaufkraftverluste haben in Kauf nehmen müssen. Die Teuerung ist nun auf 5 Prozent geklettert und dürfte hoch bleiben.

Um Missverständnissen und Fehlinterpretationen vorzubeugen, sind die Stich- und Reizworte «Teuerung» und «Index» zu präzisieren, weil darunter nicht immer dasselbe verstanden wird. Bei der Teuerungsdiskussion sollte immer klar gesagt und geschrieben werden, welche Teuerung gemeint ist: Monatsteuerung, laufende Jahresteuereung, Jahresendteuerung, durchschnittliche Jahresteuereung. Bei sachgerechter Auswahl ist allerdings das Verwenden verschiedener Begriffe und Messzahlen nicht willkürlich. Es hängt unter anderem davon ab, ob eine kurzfristige oder eine längerfristige Entwicklung aufzuzeigen ist, ob also die Messlatten zum Beispiel für den Teuerungsausgleich oder für volkswirtschaftliche Betrachtungen gefragt sind. Im folgenden wird versucht, für den Umgang mit dem Index einiges klarzustellen.

Da der Konsumentenpreisindex vom Bundesamt für Statistik jeden Monat neu berechnet und publiziert wird, ist es selbstverständlich, dass die Indexveränderung von Monat zu Monat ausgewiesen wird. Zum Beispiel: Der Konsumentenpreisindex stieg vom November auf den Dezember 1989 von 117,6 auf 118,4 Punkte (Dezember 1982 = 100). In Prozent entspricht dies einer Zunahme von 0,7 Prozent. Wichtig ist hier und überall, dass immer unterschieden wird zwischen einer Veränderung nach Indexpunkten und der Veränderung in Prozenten. Beides ist nicht identisch!

Von der Monatsteuerung zu unterscheiden ist die laufende Jahresteuereung, bei-

spielsweise Juni 1989 verglichen mit Juni 1988 (3 Prozent) oder Dezember 1989 verglichen mit Dezember 1988 (5 Prozent). Letzteres ist die Jahresendteuerung. Die laufende Jahresteuereung signalisiert den kurzfristigen Teuerungsverlauf. Dies lässt sich anschaulich anhand einer kleinen Tabelle darstellen:

	Konsumentenpreisindex (Dezember 1982 = 100)		Veränderung in Prozenten (laufende Jahresteuereung)
	1988	1989	
Januar	110,9	113,4	2,2
Februar	111,4	113,9	2,3
März	111,7	114,2	2,3
April	111,9	114,8	2,6
Mai	111,6	114,9	3,0
Juni	111,8	115,1	3,0
Juli	111,5	114,9	3,0
August	111,9	115,3	3,0
September	112,0	115,8	3,4
Oktober	112,1	116,2	3,6
November	112,5	117,6	4,4
Dezember	112,8	118,4	5,0
Jahresdurchschnitt	111,8	115,4	3,2

Soll der Teuerungsverlauf über einen längeren Zeitraum, zum Beispiel während zehn Jahren, verfolgt und dargestellt werden, dann ist es naheliegend und anschaulich, dafür die jahresdurchschnittliche Teuerungsrate zu verwenden. Für die achtziger Jahre resultiert dann folgendes Bild:

Konsumentenpreisindex (Veränderung in Prozent, Jahresdurchschnitt)	
1980	4,0
1981	6,5
1982	5,7
1983	2,9
1984	2,9
1985	3,4
1986	0,8
1987	1,4
1988	1,9
1989	3,2

Vorsicht: Falsch wäre es, die einzelnen Monatsteuerungen (in Prozenten), also etwa die 12 Monatsteuerungen 1989, einfach zur Jahresteuereung zusammenzählen. Diese Rechnung geht nicht auf.

Diese Zahlenreihe zeigt eindrücklich, dass die Teuerung Anfang der achtziger Jahre relativ hoch war. Die Teuerungsrate ging dann ab 1983 merklich zurück und erreichte einen Tiefstand in der Dreijahresperiode 1986 bis 1988. Der abrupte inflationäre Anstieg setzte Mitte 1989 ein, wobei die massiven Zinssteigerungen mit den bekannten Folgewirkungen auf die Wohnungsmieten neben dem schwachen Schweizerfranken (=teurere Importe) wesentlich zum Teuerungsschub beigetragen haben. Für 1990 ist mindestens noch in der ersten Jahreshälfte mit einer leider anhaltend hohen Teuerung zu rechnen.

Nachzutragen wäre noch, dass die Revision des Konsumentenpreisindexes in Gang ist. Sie ist längst fällig, denn die letzte Totalrevision (mit neuen Gewichtungen, neuem Warenkorb usw.) liegt weit über zehn Jahre zurück. Der revidierte Index dürfte Ende 1991 oder Anfang 1992 in Kraft treten.

Quelle: SGB-P